

**Ausschuss für Tourismus**

**Kurzprotokoll**  
33. Sitzung

Berlin, den 08.06.2011, 14:00 Uhr  
Sitzungsort: Paul-Löbe-Haus  
Sitzungssaal: 4.600

Vorsitz: Klaus Brähmig, MdB

**TAGESORDNUNG:**

**Öffentliche Anhörung zum Thema "Freizeitparks"**

Sprechregister Abgeordnete

	Seite
Vorsitzender Klaus Brähmig	7, 11, 12, 14, 19
Marlene Mortler	12, 19
Elvira Drobinski-Weiß	12
Jens Ackermann	12
Dr. Ilja Seifert	13
Markus Tressel	13
Gabriele Hiller-Ohm	19
Ernst Burgbacher	19

Sprechregister Sachverständige

Michael Kreft von Byern	7,18
Prof. Dr. Ulf Hahne	8, 17
Christoph Andreas Leicht	9, 16, 19
Dr. Rüdiger Leidner	10, 16
Petra Löwenthal	10, 15
Klaus Michael Machens	11, 14









**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Wir haben heute eine Anhörung zum Thema Freizeitparks. Es ein interessantes und wirtschaftspolitisch wichtiges Thema. Daher ist es gut, dass die Sitzung öffentlich ist, so dass wir Herrn Prof. Pechlaner mit Studenten der Universität Eichstätt Gäste als Zuhörer begrüßen können.

Ich begrüße ganz herzlich die Sachverständigen: Herrn Michael Kreft von Byern, den Beauftragten der Geschäftsführung des Europa Parks in Rust, Herrn Prof. Dr. Ulf Hahne von der Universität Kassel, Herrn Christoph Andreas Leicht, den Präsidenten der IHK Schleswig-Holstein, sowie Herrn Dr. Rüdiger Leidner, Vorsitzender der Nationalen Koordinationsstelle Tourismus für Alle e.V. (NatKo), Frau Dr. Petra Löwenthal, Inhaberin Allgäu Skyline Park Bad Wörishofen, sowie Herrn Klaus Michael Machens, den Präsidenten des Verbandes Deutscher Freizeitparks und Freizeitunternehmen (VDFU). Seien Sie uns alle herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren, ich will vorab noch kurz auf zwei Aspekte eingehen. Zum einen kann ich mir vorstellen, dass man den Wirtschaftsfaktor Freizeitparks durch eine Studie noch stärker untersuchen sollte und dies auch in Ihrem Interesse ist. Der Appell zur Analyse der volkswirtschaftlichen Bedeutung richtet sich auch an das Wirtschaftsministerium, inwieweit dies in dieser Legislaturperiode realisierbar ist, bleibt zu prüfen. Dafür gibt es zahlreiche Vorbilder, ob beim Wassersport oder beim Wandern. Von der jeweiligen Branche wurde es stets sehr positiv aufgenommen, verlässliche Daten und Fakten zu haben.

Ein zweiter Punkt ist das Thema der Wettbewerbsverzerrung in der Branche. Hier ist zu diskutieren, ob und wo durch die Politik nachjustiert werden müsste. Das sind zwei Punkte, die ich zur Anregung an Sie richte.

Ich halte fünf bis sieben Minuten für ausreichend, um Ihre schriftlichen Statements (Anlage 1) zu ergänzen bzw. zu präzisieren, damit ausreichend Zeit für Nachfragen der Kollegen und für die Diskussion bleibt. Wir gehen alphabetisch vor, so dass Herr Kreft von Byern als erster Sachverständiger an der Reihe ist.

**Michael Kreft von Byern (Beauftragter der Geschäftsführung des Europa Parks):** Herzlichen Dank, dass Sie das Thema im Ausschuss aufgreifen. Es ist für die Branche ein wichtiges Signal, dass sich die Freizeitparks zu einem unverzichtbaren Teil im Tourismus entwickelt haben. Die Entwicklung der letzten Jahre und der Dialog mit den Tourismusorganisationen zeigen, dass Freizeitparks immer wichtiger werden. Betrachtet man die von deutschen Freizeitparks ausgehenden Effekte und wichtigen Rahmenbedingungen, so ist eine diesbezügliche Studie nur zu befürworten. Denn die volkswirtschaftlichen Effekte der Branche sind in Gänze tatsächlich nicht erfasst.

Ein ganz wichtiger Aspekt betrifft die Rahmenbedingungen für unsere, meist familiengeführten, mittelständischen Unternehmen, die entsprechend der Marktstrukturen sehr wirtschaftlich arbeiten. Einzelne Beispiele im deutschen Freizeitparkmarkt zeigen, wie schwierig es ist, wenn neue Projekte Förderstrukturen und nicht Marktstrukturen folgen. Daher unser Appell, das Initiieren und Unterstützen neuer Projekte sehr sorgfältig zu prüfen.

Eine weiterer Punkt hinsichtlich der Unterstützung deutscher Freizeitparks betrifft die Infrastruktur. Die Branche ist darauf angewiesen, dass Menschen mittels geeigneter Verkehrsinfrastruktur einen Park erreichen. Das betrifft nicht nur Straßen, sondern auch Bahnverbindungen und den ÖPNV. Solche Verbindungen werden beispielsweise bei uns mit besonderen Preismodellen befördert, funktioniert aber nur, wenn entsprechende Haltepunkte existieren.

Ich will noch etwas zur Steuerpolitik anmerken, weil wir im europäischen Wettbewerb nicht benachteiligt werden sollten. Das Thema Mehrwertsteuer wurde eingehend diskutiert. Auch das Thema Erbschaftsteuer wurde bereits intensiv diskutiert und ist für uns als Familienunternehmen besonders bedeutsam. Wir hoffen auf eine konkrete Gesetzesnovelle, damit wir unsere Betriebe auch in der nächsten Generation weiterführen können.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die deutschen Freizeitparks im gegenwärtigen Betriebsmodell erfolgreich weiterentwickelt werden können. Wir vertrauen darauf, dass die erfreuliche Entwicklung nicht durch gesetzliche Restriktionen auf deutscher, aber auch auf europäischer Ebene behindert wird. Gerade im Hinblick auf Brüssel sollte es hier zu keinen Fehlentwicklungen kommen.



**Prof. Dr. Ulf Hahne (Universität Kassel):** Vielen Dank für die Einladung und es ist gut, dass die Wissenschaft mit dabei ist. Auch die Wissenschaft bemängelt, dass im Moment eine Grundlagenstudie fehlt, die die Aspekte der Freizeitparks beispielsweise hinsichtlich Beschäftigungswirkung, Regionalentwicklung und nachhaltiger Tourismusedwicklung beleuchtet.

Zu Beginn sollten wir klären über welche Art von Freizeitparks wir reden. Zum einen sind dies deutschlandweit zu findende, familiengeführte Unternehmen, die oft aus kleinen Unternehmen gewachsen sind und sich bei entsprechend großer regionalwirtschaftlicher Wirkung sehr positiv entwickelt haben.

Zum anderen gibt es eine ganze Reihe internationaler Unternehmen, die am Markt vertreten sind und zunehmend in Deutschland Fuß fassen möchten. Meist mit kleineren Themenparks, die aber über entsprechende Strategien verfügen, um sich zu positionieren. Ähnlich wie bei der Agglomeration kleinerer Betriebe bleibt abzuwarten, wie sich beide Konzepte vertragen.

Der Freizeitsektor ist sehr bedeutsam, weil er in einer Dienstleistungswirtschaft, die zunehmend personenbezogener ist, eine große Zukunft hat. In Deutschland ist bereits jeder sechste Arbeitsplatz im Freizeitsektor beheimatet, insofern spielen Freizeitparks als besonderes Segment eine entscheidende Rolle. Allerdings wächst das Segment kaum noch. Einzig die Themenparks verzeichnen noch Zuwächse. Ansonsten ist eher Stagnation zu erwarten. Wir haben in Deutschland eine relativ hohe Dichte an Freizeitparks erreicht und die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Natürlich gibt es immer noch Interesse daran, mit bestimmten Neuinvestitionen in den Markt zu kommen. Dabei spielen die öffentliche Förderung und das politische Interesse der Länder und Regionen eine große Rolle. Es ist zu hinterfragen, ob Subventionen immer gerechtfertigt sind. In den letzten Jahren gab es einige unerfreuliche Flops bei größeren Investitionen der öffentlichen Hand. Daher wäre in einer Studie zu untersuchen, wie Nachhaltigkeits- und Wirtschaftseffekte von Freizeitparks vor dem Hintergrund von Investitionen in Freizeitparks zu bewerten sind.

Ich danke meinem Vorredner, dass er die Anbindung bzw. Erreichbarkeit der Freizeitparks als zentralen Punkt der Standortwahl angesprochen hat. Handelt es sich um einen ÖPNV-affinen Standort, bietet dies beispielsweise den Vorteil des geringeren Flächenverbrauchs für Parkplätze. Straßen- und Parkplatzaufbau werden besonders stark durch die öffentliche Hand als Infrastrukturmaßnahmen subventioniert, d.h. wenn wir etwas wie einen Nachhaltigkeitscheck für Freizeitparks und andere Freizeitinvestitionen hätten, müssten diese Aspekte sicherlich entsprechend Berücksichtigung finden.

Es sollte beim Einsatz von Förderinstrumenten auch berücksichtigt werden, welche regionalwirtschaftlichen Effekte wirklich durch solche Parks entstehen. Ich bin überzeugt, dass familiengeführte Unternehmen, die regional gewachsen sind, eine ganz andere Verankerung in ihren Bezugsverflechtungen haben, als Unternehmen, die von außen kommen. Gehören sie etwa großen Ketten, wie die Sealife-Center, ist dort internationale Beschaffung selbstverständlich. Dann bleibt für die Region nicht viel übrig, was in einer Studie auch intensiver berücksichtigt werden sollte.

Außerdem wäre überlegenswert, dass Freizeitparks stärker als bisher fremde Kulturen und Naturräume thematisieren, damit interessierte Personen nicht erst in diese fernen Gebiete reisen müssen und diese nachteilig beeinflussen. Zudem könnte man beim Parkbetrieb noch viel stärker regionale Kultur bis hin zur Regionalküche berücksichtigen. Das passiert zwar schon, allerdings wäre noch mehr gut.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank für Ihren Beitrag. Ich möchte hinzufügen, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland der sozialen Marktwirtschaft den Vorrang geben, daher ist es unverständlich, dass die öffentliche Hand bis zu dreistellige Millionenbeträge für die Beteiligung an Freizeitparks und -anlagen bereithält. Damit werden die Anstrengungen von Privatunternehmern, wie Frau Löwenthal oder die Familie Mack, die das volle Risiko tragen, untergraben. Jemand, der aus Ostdeutschland kommt, kann dafür kein Verständnis haben und nur dafür plädieren, so etwas generell auszuschließen.

Im Übrigen weise ich darauf hin, dass der Ausdruck Freizeitpark auf Belustigung hindeutet, allerdings gibt es hinreichend Beispiele, bei denen der Bildungsgedanke im Vordergrund steht und worauf der Schwerpunkt liegen sollte. Herr Christoph Andreas Leicht von der IHK Schleswig-Holstein hat das Wort.

**Christoph Andreas Leicht (Präsident der IHK Schleswig-Holstein):** Vielen Dank, Herr Brähmig, ich beschränke mich auf sieben Anmerkungen. Erstens, es ist gut, wenn die Politik anerkennt, dass der Tourismus die Leitökonomie der Zukunft ist und Freizeitparks dabei steigende Bedeutung haben. Die Menschen entscheiden durch konkretes Handeln was die marktwirtschaftliche Situationen betrifft. Ich bin nicht nur Präsident der IHK Schleswig-Holstein, sondern auch persönlich haftender Gesellschafter des Hansa-Parks. Deshalb kann ich gut nachvollziehen, was Nachhaltigkeit und regionale Verantwortung heißen. Das ist den Familienunternehmen unter den deutschen Freizeitparks stärker denn je bewusst.

Die bereits mehrfach erwähnte Studie unterstütze ich nachdrücklich, weil Freizeitparks im Kontext der zukünftigen Leitökonomie mit all ihren regional- und volkswirtschaftlichen Auswirkungen beurteilt werden müssten. Der Hansa-Park und der Europa Park haben den selben Berater, tauschen sich aus und machen Managementvergleiche. So etwas gibt es aber nicht für die gesamte Branche, wengleich das ein ganz wichtiges Feld ist.

Zum dritten geht es um die Rahmenbedingungen. Die Anerkennung außerschulischer Lernorte durch die Kultusminister halte ich im Sinne von Nachhaltigkeit für wichtig und richtig. Die Parks nehmen dahingehende Bildungsaufträge sehr ernst. Der Europa Park hat das europäische Thema und der Hansa-Park ist die Versinnbildlichung der Hanse. Beides sind Themen, die ein hohes Bildungspotenzial besitzen, das in zeitgemäßer Form ausgeschöpft wird. Edutainment und Educationment sind hier die Stichworte. In vielem sind die deutschen Freizeitparks vorbildhaft, d.h. sie nehmen Regionalaspekte auf und präsentieren sie auf internationalem Niveau. Es braucht niemand sein Licht unter den Scheffel zu stellen, wenn es um Bildungsangebote in den Parks geht.

Zur nächsten Anmerkung, dem Ferienkorridor. Für die gesamte Tourismuswirtschaft ist ein größerer Ferienkorridor relevant, also auch für die Freizeitparks. Daher sollten die Wirtschaftsminister gegenüber den Kultusministern mehr Gewicht haben.

Die nächste Anmerkung betrifft das geänderte Bundesimmissionsschutzgesetz und den Umgang mit Kinderlärm. Viele Parkbetreiber haben weniger Problem mit Geräuschemissionen der Attraktionen und Fahrgeschäfte, als vielmehr mit dem durch Besucher verursachten Lärmpegel. Der Gesetzgeber muss sich fragen lassen, warum Lärm, der von Kindern auf Spielplätzen ausgeht anders zu beurteilen ist, als Geräusche von Kindern, die sich in Freizeitparks aufhalten. Ich habe nichts gegen Vorschriften zur technischen Lärminderung, aber bei Menschen, die sich vergnügen, sollten andere Maßstäbe gelten.

Der Aspekt hat auch eine familienpolitische Komponente in einem Land, das kinderfreundlich sein will und muss, denn die Familie ist die Basis einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Daher ist zu akzeptieren, was Menschen in ihrer Freizeit machen, was mögliche Folgen wie Geräusentwicklung einschließt.

Ein weiterer Punkt ist die Wettbewerbsneutralität. Es geht um die Mehrwertsteuer, aber auch um die Steuerpolitik allgemein, denn dies betrifft den gesamten Mittelstand. Wir vertreten als IHK in Schleswig-Holstein 170 000 Unternehmen, die zu 99,9 Prozent Mittelständler mit bis zu 250 Mitarbeitern sind. Wir haben lediglich ca. 250 Unternehmen mit mehr als 250 Dauermitarbeitern. Immer und bei den Freizeitparks im Besonderen ist die Übertragung des Unternehmens auf die nächste Generation ein großes Thema.

Noch eine letzte Anmerkung zur regionalen Nachhaltigkeit. Die Politik sollte Zurückhaltung gegenüber Subventionen für internationale Konzerne üben, damit mittelständische Freizeitparks im harten Wettbewerb bestehen können. Die Familienunternehmen nehmen in der Regel keine Subventionen in Anspruch. Subventionen sind gerade für den Mittelstand schädlich. In Schleswig-Holstein haben wir beispielsweise in Flensburg mit Subventionen in anderen Wirtschaftsbereichen leidvolle Erfahrungen gemacht. Überall gibt es Beispiele dafür wie schädlich Subventionen sind und nicht die erhofften Effekte erzielen. Im Freizeitbereich sind Subventionen reines Gift für Familienunternehmen.

Daher ein Appell an die Politik, bei Subventionen zu sparen und in die öffentliche Infrastruktur und Familienförderung zu investieren. Zur Familienförderung gehören auch die Freizeitparks, deren Besuch ein wesentlicher Bestandteil von Freizeitaktivitäten der Familien darstellen. Vielen Dank.

**Dr. Rüdiger Leidner (Vorsitzender der Nationalen Koordinationsstelle Tourismus für Alle (NatKo)):** Vielen Dank, Herr Brähmig. Ich konzentriere mich auf das Thema Zugang und Nutzungsbarrieren.

Zuerst muss man sich dabei über ein Zielsystem verständigen. Die UN-Behindertenrechtskonvention gibt diesbezüglich wichtige Ziele vor, wenn es um den gleichberechtigten Zugang von Menschen mit Behinderungen zu Freizeit- und Erholungseinrichtungen geht. Die zweite wichtige Rechtsquelle hierzu ist das deutsche Behindertengleichstellungsgesetz. Barrierefreiheit ermöglicht die Nutzung von Einrichtungen ohne fremde Hilfe, ohne besondere Erschwernis in einer gewöhnlichen Art und Weise.

Das sind zwei ganz wichtige Ziele, auf die man sich verständigen sollte, wenn von Barrierefreiheit die Rede ist. Von diesen Zielen sind wir noch meilenweit entfernt. Es soll aber niemand an den Pranger gestellt werden. Es ist festzustellen, dass viel zu wenig darüber bekannt ist, wie diese Ziele zu erreichen sind. Es gibt keine Kriterien für die Umsetzung der Ziele. Was ist barrierefrei für bestimmte Arten der Behinderung? Es existieren auch viel zu wenig valide Daten. Wengleich Freizeitparks durchaus schon etwas getan haben, um Besuchern mit Behinderungen den Zugang zu erleichtern, sind wir von den Zielen des Gleichstellungsgesetzes und der Behindertenrechtskonvention noch weit entfernt.

Da keine Daten vorliegen, wären Gespräche zwischen den Behindertenverbänden und Betreibern ein kostengünstiger Schritt, um Kriterien für ein Forschungsprojekt festzulegen, wie es mit der Hotelwirtschaft vor einigen Jahren gemacht wurde. Ein derart inklusives Vorgehen ermöglicht die Ist-Analyse und die Beschreibung des Sollzustandes auf Grundlage gemeinsam erarbeiteter Kriterien.

Zum anderen tritt die Evaluierung von Förderprogrammen auf den Plan. Auch das ist nur effizient, wenn entsprechende Kriterien und Ziele existieren. Zwar gibt es Ergebnisse zu den wirtschaftlichen Effekten des barrierefreien Tourismus aus den Forschungsprojekten des Bundeswirtschaftsministeriums, allerdings sind die darin verwendeten Daten fünf bis zehn Jahre alt. An dieser Stelle besteht erheblicher Aktualisierungsbedarf, denn sinnvolle Entscheidungen benötigen aktuelle und aussagekräftige Daten.

Beispiel Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Es ist bei diesem Informationsdefizit nicht verwunderlich, dass im Kapitel Tourismus kaum etwas Konkretes steht. Es wird lediglich relativ pauschal darauf verwiesen, dass die Bundesregierung die NatKo durch Projekte fördert. Seit Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention 2006 ist diese Projektförderung um etwa 30 Prozent zurückgegangen. So sind gemeinsame Ziele nicht zu erreichen.

Sie sprachen wirtschaftliche Effekte an, womit ich zum Schluss kommen will. Freizeitparks werden in der Regel nicht von einzelnen Personen, sondern als Gruppe besucht. Gibt es in der Gruppe nur einen behinderten Teilnehmer, dann gibt dieser wahrscheinlich den Ausschlag für den Besuch des Freizeitparks, wenn es ein barrierefreies Angebot gibt. Eine oft gestellte Frage ist, wie viele behinderte Besucher denn kommen. Das ist der falsche Ansatz, denn ein Besucher mit Behinderung kommt wie alle anderen auch wahrscheinlich nicht allein, aber er gibt den Ausschlag und deswegen ist der Umsatz mit behinderten Besuchern weit größer, als man aus der Behindertenstatistik ablesen kann.

Das gilt auch für die Kostenrechnung, wenn die Kosten rein rechnerisch auf eine relativ kleine Anzahl von behinderten Besuchern umgelegt werden, ist das unzulänglich, denn es kommt ja eine viel größere Gruppe. Auch hier müssen wir umdenken, damit wir unsere Interessen und Maßnahmen rein wirtschaftlich gegenüber dem Haushalt besser begründen können.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Herr Dr. Leidner, ich glaube wir erleben nicht nur ein Umsteuern in der Energiepolitik, sondern wir brauchen schlicht wegen des demographischen Wandels eine stärkere Barrierefreiheit der gesamten Infrastruktur. Für den Tourismus gibt es heute schon einen Markt von ca. acht und zehn Millionen Menschen in Deutschland mit unterschiedlichen Handicaps. Wer als Unternehmen am schnellsten dieses Potenzial erschließen kann, hat die beste Ausgangsposition. Dies sollten wir in der Diskussion nicht vergessen und ich darf nun Frau Dr. Löwenthal um ihre Ausführungen bitten.

**Dr. Petra Löwenthal (Inhaberin Allgäu Skyline Park Bad Wörishofen):** Herr Vorsitzender, ich spreche hier für die kleineren Parks. Unser Park hat jährlich 350 000 Besucher und besteht seit 12 Jahren. Er ist ein typischer Familienbetrieb, der langsam gewachsen ist. Ich schließe mich grundsätzlich den Ausführungen des Verbandes und der größeren Parks an. Die kleinen Parks können keine derartige Untersuchung realisieren. Wir sind sehr stark in die Region eingebunden und haben sehr viele regionale Pro-

dukte. Vor allem sind wir als Parkbetreiber ehrenamtlich in der Region engagiert. Parks, die nicht in der Region heimisch sind, machen das weniger, obwohl es wünschenswert ist.

Zwei Themen zur Ergänzung. Zum einen treibt uns der absehbare Anstieg der Stromkosten an. Wir haben eine aktuelle Monatsrechnung netto von 33 000 Euro bei Strom und davon sind 23 Prozent, d.h. 8 000 Euro, die EEG-Umlage und der KWKG-Aufschlag. Deshalb die Bitte aus der IHK-Vollversammlung, deckeln Sie diesen Betrag, denn das geht vielen kleinen Unternehmen gewaltig an die Substanz.

Das zweite Thema Fachkräftemangel hat sich relativiert, weil mir inzwischen bekannt ist, dass die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) auch zur Verfügung steht, wenn Arbeitskräfte aus EU-Ländern, wie Spanien, angeworben werden sollen. Das funktioniert schon ganz gut, sollte aber noch stärker gegenüber den Betrieben kommuniziert werden.

Ich habe noch einen dritten Punkt: wenn das Wetter nicht mitspielt, haben wir in den kleineren Parks ganz schlechte Jahre. Kleine Parks, die noch in der Finanzierung stehen, werden dann vor große Probleme mit den Banken gestellt, weil sie sofort die Kreditwürdigkeit anzweifeln. In Österreich gibt es eine besondere Lösung, die Hotelbank. Diese geht sehr gelassen mit saisonalen Unterschieden um und gewährt auch schon mal eine weitere Tilgungsrate. Es wäre eine große Erleichterung, wenn man das in Deutschland auch andenken würde.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank Frau Dr. Löwenthal für die Ergänzung. Ich gebe jetzt Herrn Klaus Michael Machens das Wort, allerdings nicht ohne zuvor den ebenfalls anwesenden Geschäftsführer des VDFU, Herrn Dr. Müller-Oltay, zu begrüßen.

**Klaus Michael Machens (Präsident Verband Deutscher Freizeitparks und Freizeitunternehmen (VDFU)):** Herzlichen Dank für die Einladung. Der Verband Deutscher Freizeitparks repräsentiert 71 Parks unterschiedlicher Größe und Ausprägung. Eines eint sie alle: im Kern sind es Familienbetriebe. Bei der Gestaltung der Freizeitangebote sollen alle Generationen erreicht werden. Dieses Ziel haben gut aufgestellte Parks vor Augen und greifen das Thema des Generationenwechsels auch im Marketing mit auf.

Als Mittelständler stellen wir uns nicht hin und fordern. Uns geht es nicht um Subventionen für schlechte Jahre, sondern dass Kreditinstitute verstehen, man hat witterungsbedingt schlechtere und gute Jahre. Wir werben dafür, dass Freizeitparks mit ihrer spezifischen Situation von der Politik wahrgenommen und verstanden werden. Dass nicht nur die großen gehört werden, sondern dass auch mit den kleinen mittelständischen Parks geredet wird.

Dort, wo versucht wird den Betrieb so zu führen, dass er auf die nächste Generation übergehen kann, wird Nachhaltigkeit gelebt und ist nicht nur ein Schlagwort. Deswegen ist die Erbschaftssteuer ein sehr wichtiges Thema. Zahlreich existierende Überlegungen zu diesem Thema konterkarieren den Nachhaltigkeitsgedanken, der sich auch im Erhalt von Arbeitsplätzen ausdrückt. Davon bieten Freizeitparks eine ganz breite Palette an und fragen immer mehr qualifizierte Arbeitsplätze nach, weil immer mehr Know-how verlangt wird. Aber auch für Ungelernte bieten wir vielfältige Beschäftigung, weil sie für uns unverzichtbar sind.

Wir wollen keine Subventionen. Allerdings fordern wir Bedingungen, die Betriebe, die ihr Produkt am Ort produzieren und am Ort verkaufen, nicht schlechter stellen, als diejenigen, die Subventionen einstreichen und gleich wieder weiterziehen, um im Ausland zu produzieren. Wir produzieren hier mit deutschen Arbeitskräften und verkaufen hier zu deutschen Preisen. Das ist nicht einfach.

Dementsprechend wünschen wir uns schlicht Gleichbehandlung, vor allem bei der Mehrwertsteuer. Die Politik würde sich selbst einen großen Gefallen tun, wenn sie hier Handlungsfähigkeit demonstriert, weil bislang niemand das deutsche Mehrwertsteuersystem verteidigt. Würden wir zu einem gerechteren und verständlichen System kommen, wäre das die Impfung gegen Politikverdrossenheit. Die Mehrwertsteuer hat eine arbeitsplatzgefährdende Konkurrenzsituation für Betriebe in Grenznähe geschaffen. Im Vergleich zu Deutschland haben Unternehmen bei einem Umsatz von zehn Millionen Euro in den Niederlanden oder Frankreich schlicht eine Million Euro mehr zur Verfügung, die sie wieder in den Park investieren können. Es verwundert, dass sich die Landeswirtschaftsminister dieses Themas nicht widmen, denn es geht um ihre Arbeitsplätze und Steuern, die unter unfairen Wettbewerbsbedingungen gezahlt werden.

Wir sind natürlich für eine Untersuchung, an der wir uns gerne beteiligen. Im Vorfeld haben wir schon unsere Mitglieder zum Thema Tourismus befragt. Fast alle bewerben auch andere Ziele in ihrem Tourismusgebiet und sind in den Tourismusorganisationen. Die Hälfte wird als wichtiges Reiseziel ihrer Region von den Destinationsmanagementorganisationen beworben, d.h. unsere Betriebe sind im Tourismus längst angekommen. Deswegen begrüßen wir es, dass wir heute die Möglichkeit haben, Flagge zu zeigen und hoffen, dass es den Startpunkt für weitere Taten markiert. Eine Studie mit offiziellem Charakter wird gewiss die Mitwirkung der gesamten Branche haben.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank den Sachverständigen für die Ausführungen. Wir haben kein Erkenntnisproblem bei der Mehrwertsteuer, sondern es besteht eher ein Umsetzungsproblem, bei dem es gelegentlich am politischen Mut fehlt. Wenn man den Mut dazu hat und die in Wahlprogrammen und Koalitionsvereinbarungen festgehaltenen Sachen tatsächlich weiter nach unten schrauben will, muss man Vergleichbarkeit im Wettbewerb schaffen. In Europa sieht es momentan eher so aus, dass verschiedenste Steuersätze und -arten unlauteren Wettbewerb befördern. Was man sich vor zehn Jahren einmal gedacht hat, funktioniert auch bei der Währung nicht, wenn man sich gegenseitig das Wasser abgräbt und nicht die echten Fakten der Wettbewerbsfähigkeit voranbringt.

Ich rufe jetzt die Obleuterunde auf und wir beginnen mit der CDU/CSU-Fraktion, Frau Mortler bitte.

**Marlene Mortler (CDU/CSU):** Danke, Herr Vorsitzender, auch für die Idee zu dieser Anhörung Freizeitparks. Ich habe selten eine so kurzweilige und interessante Anhörung erlebt.

Einerseits war die steigende Bedeutung der Freizeitparks dabei ein Thema, andererseits spielt der demographische Wandel in Ihren schriftlichen Stellungnahmen eine zentrale Rolle. Deshalb ist es für die Union wichtig zu wissen, welche Angebote Sie in Zukunft planen, z.B. auch für Zielgruppen, die bislang nicht in Freizeitparks gehen. Die aktuellen Zielgruppen sind Jugendliche, junge Erwachsene und Familien.

Heute wurde mir besonders bewusst, wie wichtig Familienbetriebe und Unternehmer sind, die zuerst an den Markt denken und für die Subventionen sekundär sind. Wir können hier im Ausschuss zwar nicht über Förderungen und Baugenehmigungen entscheiden, allerdings waren Ihre Aussagen hierzu für mich sehr wichtig.

Herr Machens, wir kennen uns seit Ihrer Tätigkeit im Zoo Hannover. Sie haben einmal gesagt: „Die Begeisterung über das Produkt muss größer sein, als das Entsetzen über den Preis“. Muss dies auch politisch für Sie zukünftig das Credo sein oder kann es hier irgendwelche Einschränkungen geben? Wie heben Sie sich diesbezüglich gegenüber konzernbetriebenen teils subventionierten Betrieben ab?

**Elvira Drobinski-Weiß (SPD):** Ich möchte das Thema Barrierefreiheit und diesbezüglich Herrn Dr. Leidner fragen, ob Ihnen die Unterlagen des Hansa-Parks für Menschen mit Behinderung bekannt sind. Wenn ja, entsprechen diese Informationen Ihren Vorstellungen oder sind weitere Informationen etwa über die Nutzbarkeit von Attraktionen in anderer Form darzustellen? Welches sind die wichtigsten Parameter zum Thema der Barrierefreiheit?

Eine Frage an Frau Dr. Löwenthal. In welcher Form bieten Sie in Ihrem Park entsprechende Informationen für Menschen mit Behinderungen an? Sind die Vorstellungen von Herrn Leidner realisierbar?

Jetzt zu einem ganz anderen Bereich, der Ausbildungsthematik. Herr Kreft von Byern, Sie haben zur Zeit 70 Auszubildende. In welchen Berufen bilden Sie aus? Gibt es Anschlussverträge für die Ausgebildeten? Wie hoch ist die Bereitschaft eine langfristige Tätigkeit bei Ihnen nachzugehen, weil die Arbeitszeiten in einem Freizeitpark meist alles andere als attraktiv erscheinen? Wie sieht es bei der Entlohnung aus? Sie haben sehr viele Kräfte aus dem Elsass. Hier interessiert mich auch die Bezahlung der einheimischen gegenüber den ausländischen Arbeitnehmern.

Eine Frage zum Thema Fachkräftemangel an Sie. Welche Möglichkeit hätten Sie, wenn es so wäre, dem abzuhelpen, d.h. wie schließen Sie diese Lücken?

**Jens Ackermann (FDP):** Im Namen meiner Fraktion danke ich Ihnen für die schriftlichen Stellungnahmen und die mündlichen Ausführungen. Ich finde es erfreulich, dass für Sie alle die soziale Marktwirtschaft im Vordergrund steht, und dass Sie von der Politik nur in Ruhe gelassen werden möchten. Es ist

wohltuend zu hören, dass Sie dann am besten unternehmerisch tätig sein können und Sie sich auch keine Marktverzerrung durch Einflussnahme des Staates wünschen.

Bevor ich meine Fragen stelle, will ich kurz auf das Thema Erbschaftssteuer eingehen, weil es von mehreren angesprochen wurde. Ich habe es nie für sachgerecht gehalten, dass wegen des Verlusts eines Familienmitgliedes der Staat zugreift. Im Koalitionsvertrag ist vereinbart, dass die Erbschaftssteuer an die Länder geht, damit jedes Bundesland entscheiden kann, wie es mit der Erbschaftssteuer umgehen will. Das ist zudem ein Wettbewerbselement zwischen den Bundesländern. Es ist wünschenswert, dies noch in dieser Legislaturperiode zu beschließen. Die FDP ist dazu bereit.

Jetzt meine Fragen: Herr Prof. Hahne, welches Institut wäre für Sie am geeignetsten für die erwähnte Grundlagenstudie und wie hoch schätzen Sie die Kosten dafür ein? Könnte eine solche Studie die geforderte Aktualität bei den Daten leisten?

Frau Dr. Löwenthal, Sie erwähnten die möglicherweise steigenden Stromkosten. Ist es für Ihr Unternehmen vorstellbar, selbst Strom zu produzieren?

**Dr. Ilja Seifert (DIE LINKE.):** Auch im Namen meiner Fraktion vielen Dank für Ihre Erläuterungen, bei denen durchaus einiges zum Nachdenken über den zukünftigen Weg anregt.

Auch ich verstehe Sie so, dass die meisten in Ruhe gelassen werden möchten, weil es der Markt regeln soll, allerdings muss dafür die internationale Konkurrenz im Zaun gehalten werden. Wenn dem so ist, bräuchten wir eigentlich nicht mit einander reden, weil sich die Politik ja raushalten soll. Nun reden wir aber miteinander und deshalb habe ich einige Fragen zu Themen, die bislang ausgespart wurden.

Wie sind denn die Arbeitsbedingungen Ihrer Beschäftigten vor dem Hintergrund der starken Saisonalität Ihrer Geschäfte? Bieten Sie ganzjährige Arbeitsverträge auch über den Winter an? Gibt es beispielsweise Arbeitszeitkonten oder werden die Mitarbeiter wieder entlassen, wenn der Park geschlossen ist?

Wie sind die Löhne gestaltet? Bewegen sie sich im Niedriglohnbereich oder im Tarifbereich? Gibt es bei Ihnen Tarifverträge? In der Gesamtbetrachtung sind diese Dinge durchaus interessant. Es ist schön, wenn der wirtschaftliche Mehrwert für die Region hoch ist, falls nicht nur Geld in den Parks ausgegeben wird, sondern auch in der Umgebung der eine oder andere Euro mit den Parkbesuchern umgesetzt wird.

Herr Kreft von Byern, Sie haben von Mehrfachbesuchen und längeren Aufenthalten gesprochen. Reden wir hier von ein bis zwei Übernachtungen oder reden wir von mehreren Tagen? Wohin schwingt das Pendel? Das ist wichtig zu wissen, wenn wir die Nachhaltigkeit und Regionaleffekte betrachten.

Mich interessiert natürlich die Barrierefreiheit sehr. Kennen Sie die tourismuspolitischen Leitlinien der Bundesregierung, die nahezu überall die Barrierefreiheit entlang der gesamten touristischen Dienstleistungskette als Ziel der Bundesregierung herausstellen? Ich bin zwar alles andere als ein Freund der Bundesregierung, aber die Leitlinien sind recht gut. Es wäre sehr gut, wenn man sich daran halten würde. Haben Sie die Leitlinien zur Kenntnis genommen und versuchen Sie in diese Richtung etwas zu bewegen?

Wir haben gehört, dass es zu Mehrfachbesuchen kommt, weil die meisten behinderten Menschen nicht alleine reisen und auch länger bleiben, das müsste für Sie doch von Interesse sein. Spielt Barrierefreiheit auch an den Fahrgeschäften eine Rolle, denn die meisten sind für Menschen mit Behinderung noch nicht nutzbar? Hierzu wäre der Dialog mit den Betroffenen sicher gut.

**Markus Tressel (Bündnis 90/Die Grünen):** Auch ich bedanke mich, dass Sie zu uns gekommen sind, weil das ein wichtiger Aspekt vor allem im Hinblick auf die regionale Wirtschaftsförderung ist.

Herr Prof. Hahne, Sie haben in Ihrer schriftlichen Stellungnahme auf Renditeerwartungen von 20 Prozent einzelner Investoren verwiesen, wenngleich diese teilweise massiv subventioniert wurden und werden, wie ich aus dem Saarland weiß. Gibt es erfolgreiche Projekte, die subventioniert wurden, weil diese unionskritisch gesehen wurden? Welche Zugkraft besitzen Freizeitparks für den Tourismus? Wie ist diesbezüglich die Diskussion über Großprojekte im Gegensatz zu kleinen, regional verankerten Freizeitparks zu sehen? Wenn ich es richtig verstanden habe, geht die mittelständische Freizeitwirtschaft gegenüber internationalen Unternehmen auf Konfrontationskurs. Wie ist hier die Entwicklung?

Wir können Ihren Ausführungen entnehmen, dass Sie beispielsweise durch Hotelneubauten diversifizieren, um dadurch die Wertschöpfung halten bzw. erhöhen zu können. Wie schätzen Sie als Sachverständige diesbezüglich die eventuell entstehende Problematik zwischen Ihren Hotels und Beherbergungsbetrieben in der Region ein, weil Sie vielleicht den ansässigen Hotels die Gäste wegnehmen?

Mich interessieren auch die Themen Nachhaltigkeit und möglicher Nachhaltigkeitscheck beim Anlagenneubau. Wie könnte man dies beim Neubau gestalten und wie ist der Betrieb von Freizeitparks unter Nachhaltigkeitsaspekten zu bewerten?

Frau Dr. Löwenthal, Sie könnten ja auch vom EEG profitieren, indem Sie Ihre Parkplätze beispielsweise zur Energieerzeugung nutzen. Gibt es Ihrerseits diesbezüglich Planungen? Wollen Sie selbst in die Energieerzeugung einsteigen, um damit vom EEG entsprechend zu profitieren?

Frau Dr. Löwenthal, ich finde ganz interessant, dass Sie das Beispiel der Hotelbank bzw. Finanzierung der Branche angesprochen haben. Es wäre schon viel erreicht, wenn Banken überhaupt über Tourismusexpertise verfügen würden. Wo es uns möglich ist, sollten wir darauf politisch hinwirken.

Außerdem wurde die regionale und kulturelle Identität angesprochen, d.h. wie kann diese noch stärker als bisher berücksichtigt werden?

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Vielen Dank. Wir werden in umgekehrter Reihenfolge die Fragen beantworten. Herr Machens, Sie haben das Wort.

**Klaus Michael Machens (Präsident Verband Deutscher Freizeitparks und Freizeitunternehmen (VDFU):** „Die Begeisterung über den Preis muss größer sein, als das Entsetzen über den Preis“, das ist ein Zitat und stammt leider nicht von mir. Ich finde es jedoch ganz passend, weil wir leider feststellen müssen, dass öffentlich-rechtliche Betriebe oder öffentlich-rechtlich getragene Kulturbetriebe, die auch zum Freizeitbereich gehören, in Relation zum Preis zumeist kein stimmiges, d.h. marktfähiges Angebot machen. Es wird am Markt vorbei produziert, kulturelle Aspekte werden als Vorwand benutzt, um konkrete Preise ausweisen zu müssen. Das führt zu Wettbewerbsverzerrungen, weil dem Bürger suggeriert wird, er könne bestimmte Einrichtungen zu gewissen Preisen in Anspruch nehmen. Das stimmt so nicht, weil es über Steuern gegenfinanziert werden muss.

Ansonsten muss man zur Renditeerwartung bei Freizeitparks sagen, dass ich mich gerne an etwas beteiligen würde, wenn tatsächlich, wie Prof. Hahne geschrieben hat, irgendwo auf Dauer derart hohe Renditen erzielt werden würden. Die Branche steht unter Druck, weil wir erstens arbeitsplatzintensiv sind und der Markt dort schwieriger geworden ist. Zweitens kommt hinzu, dass wir naturgegeben saisonale Stärken und Schwächen haben. Mittlerweile versuchen fast alle Parks dem mit Winterangeboten entgegenzuwirken. Das hat den großen Vorteil, die Mitarbeiter über das Jahr halten zu können, denn es ist sehr teuer und riskant, Mitarbeiter anzulernen und nach der Saison entlassen zu müssen, in der Hoffnung im nächsten Jahr wieder genug qualifizierte Mitarbeiter zu bekommen. Deshalb sind vernünftige Arbeitgeber bestrebt, Arbeitsplätze langfristig zu halten.

Das betrifft auch die Bezahlung: wer große Konkurrenz hat, hat auch erhebliche Probleme, ausreichend Mitarbeiter zu bekommen und muss entsprechend bezahlen. Ich kann Ihnen dazu zwar keine Zahlen nennen, weil wir kein Tarifverband sind und diese Zahlen sehr unterschiedlich sind, allerdings ist es ein interessanter Untersuchungsaspekt. Jedenfalls glaube ich, gerade als Dienstleister dürfen sie die eigenen Mitarbeiter nicht schlecht behandeln, denn dann erbringen diese keine gute Dienstleistung. Lächeln erzwingt man nur ganz schwierig. Es kann nur funktionieren, wenn die Bedingungen im Betrieb fair sind und die Mitarbeiter mit guter Laune arbeiten, dann strahlt das auch auf die Besucher aus. Das ist in jedem Dienstleistungsbetrieb so, ob in der Gastronomie oder wo auch immer. Wer dort seine Leute schlecht behandelt, der bekommt das vom Kunden in negativer Form zurückgezahlt.

Auch wir möchten natürlich gerne Barrierefreiheit haben, auch wenn sie nicht mit Druck auf den Schalter erreichbar ist. Allein eine Richtlinie zu haben heißt noch lange nicht, das etwas umgesetzt ist. Die Freizeitparks sind hier schon recht gut aufgestellt und halten auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Augen und Ohren offen. Es mangelt eher am Dialog zwischen den Institutionen, wie dem TÜV, der die technischen Anforderung für die Fahrgeschäfte in den Parks definiert, und den Behindertenverbänden. Die Freizeitparkbetreiber können von sich aus nicht entscheiden, welches Fahrgeschäft für wen geeignet ist. Die Prüfstellen machen entsprechende Vorgaben, die wir akzeptieren müssen, weil wir haften.

**Dr. Petra Löwenthal (Inhaberin Allgäu Skyline Park Bad Wörishofen):** Frau Mortler hat nach den Zielgruppen gefragt. Diesbezüglich betone ich nochmals, wie wichtig der Besuch eines Freizeitparks als gemeinsames Familienerlebnis ist. Vor allem, wer heranwachsende Kinder hat, weiß wie schwer gemeinsame Aktivitäten für Eltern und ihre Teenager als Familie zu finden sind. Das stellen wir in den Vordergrund unserer Kommunikation. Aber auch die Gruppe der Großeltern in ihrer Funktion als Oma und Opa bei Ausflügen mit den Enkelkindern anzusprechen und nicht als Senioren ist uns wichtig. Dabei ist es abwegig zu glauben, die älteren Herrschaften sollten jetzt auch mit allen Fahrgeschäften fahren; häufig reicht schon, Parkbänke geschickt aufzustellen. Die Großeltern haben ihren Spaß daran, wenn sie gemütlich zuschauen können, wie sich die Enkel amüsieren. Zudem schaffen wir entsprechende Preisreize, denn wir haben ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis und sind stolz darauf.

Frau Drobinski-Weiß, Sie haben nach der Behindertengerechtigkeit gefragt. In Bezug auf die organisierten Behinderten haben wir Kontakt zu entsprechenden Institutionen. Wir haben in der Nähe zahlreiche Behinderteneinrichtungen und die Besucher kommen zum Teil auch von weit her. Es ist stets beeindruckend zu sehen, wie viel Freude es Menschen mit Behinderungen macht, wenn Sie beispielsweise aus dem Alltag unbekannte Fliehkräfte spüren. Da sind wir gerne und stark engagiert.

Gerade in Bezug auf den Kontakt und Umgang mit Institutionen und organisierten Strukturen in der Betreuung von Menschen mit Behinderungen sind wir bemüht, es derart zu kanalisieren, dass die Besuche in der Nebensaison stattfinden. Das funktioniert sehr gut und ist ein geeigneter Beitrag zur Saisonverlängerung. Die Vorfreude bei den Gruppen ist jedes mal sehr hoch, auch unter den Teilnehmern, die mehrfach- oder geistig behindert sind.

Herrn Dr. Leidner, Sie haben leider Recht: wir sind als Park bei blinden und sehbehinderten Besuchern nicht gut genug vorbereitet. Andererseits haben wir bisher keine Beschwerden erhalten, weil unsere Mitarbeiter sehr hilfsbereit sind und sich die Mitglieder einer Besuchergruppe oder Familie gegenseitig helfen. Dennoch wird es in der Hochsaison manchmal schwierig, sich allen Besuchern mit oder ohne Behinderung gleichermaßen zuwenden zu können.

Ich halte Gespräche der Behindertenverbände mit dem TÜV für dringend notwendig, weil der uns sagt, welches Fahrgeschäft von welchen Menschen benutzt werden kann. Viele Rollstuhlfahrer vertragen die auftretenden Fliehkräfte nicht, das sollte und muss man auch berücksichtigen. Es bedarf sehr viel Einfühlungsvermögen und man muss auch darauf vertrauen, dass Menschen mit Behinderungen ihre eigenen Belastungsgrenzen kennen. Wir stehen am Pranger, falls ein behinderter Besucher in einem unserer Fahrgeschäfte kollabieren oder einen Herzinfarkt erleiden würde. Da würden wir als Parkbetreiber in eine ganz fürchterliche Rolle kommen. Das am Rande.

Herr Ackermann, Sie haben nach der Erbschaftssteuer gefragt. Das ist ein brandheißes Thema, denn wir Familienbetriebe müssen uns darüber sehr den Kopf zerbrechen. Ein Park kann nicht ohne weiteres aufgeteilt werden, nur um ein Viertel des Parks zu verkaufen, damit die Erbschaftssteuer bezahlt wird.

Herr Tressel, was die Stromkosten und den Einsatz regenerativer Energie angeht, so war Bayern bislang kein Vorreiter bei der Windkraft. Wegen des Reaktorstörfalls in Japan hat sich die Skepsis dahingehend gelegt und unser Regierungspräsident steht inzwischen meiner Idee für eine eigene Windkraftanlage aufgeschlossen gegenüber.

Wir beschleunigen momentan die Bemühungen zum Bau eines eigenen Windrades und haben die entsprechende Integration in die teils länderübergreifenden Regionalpläne, wie den Donau-Iller-Plan, sichergestellt. Wir haben schon manches diesbezüglich auch gemeinsam mit der IHK und KfW auf den Weg gebracht und haben viele Einsparungspotentiale erschlossen. Genehmigung und Finanzierung des eigenen Windrades scheint sicher. Es ändert aber nichts an der Aprilrechnung von netto 33 000 Euro.

Hinsichtlich erfolgreicher Subventionen, Herr Tressel, ist zu sagen, dass diese die Seltenheit sind. Wenn wir z.B. die zur US-Amerikanischen Blackstone Group zählenden Merlin Entertainment Parks betrachten, dann können wir mit Dumpingpreisen wie 75 Euro für eine Jahreskarte, die zum Besuch von sieben Parks berechtigt, nicht mithalten. Die entsprechende Verlängerungskarte kostet 55 Euro.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass das Thema Banken angesprochen wurde. Es wäre sehr gut, wenn die Banken z.B. hinsichtlich der Tilgungsraten bei witterungsbedingter schlechter Ertragslage unbürokratisch agieren würden.

Wer im Freien insbesondere in der Gastronomie sein Geld verdient, ist sehr dankbar, wenn Banken bei der Festlegung von Tilgungsraten mehr Flexibilität an den Tag legen. Wohl gemerkt, es geht mir nicht um eine großzügigere Auslegung oder Aufweichung der Kriterien zur Kreditwürdigkeit. Es ist extrem aufwendig alle geforderten Unterlagen aufzuarbeiten, damit gerade wir kleinen Parks Investitionsdarlehen erhalten. Insbesondere bei den Großbanken stößt man oft auf negative Resonanz bei Kreditanfragen, weil Freizeitparks nicht zu ihren Geschäftsfeldern zählen. Da schwingen gewiss die schlechten Erfahrungen bei Disney World mit, unter der jetzt die kleinen Parks leiden müssen.

**Dr. Rüdiger Leidner (Vorsitzender der Nationalen Koordinationsstelle Tourismus für Alle e.V.**

**(NatKo):** Herr Brähmig, Sie haben als erster die UN-Behindertenrechtskonvention erwähnt. Ich schließe mich den Konventionen und dem Behindertengleichstellungsgesetz an, wonach es bei Barrierefreiheit um die Nutzung in gewohnter Art und Weise, möglichst ohne Hilfe und besondere Erschwernis, geht. Dort ist nichts von „Bitte nur gruppenweise oder nur mit Betreuern und nur einmal im Jahr“ zu finden, sondern es ist ein individuelles Recht, für das entsprechende Voraussetzungen zu schaffen sind.

Ich wurde gefragt, ob ich den Hansa-Park kenne. Nein und auch nicht die Vorrichtungen, aber es spricht nichts gegen einen Besuch. Mein diesbezügliches Informationsdefizit lässt sich ganz leicht beseitigen.

Für Besucher mit Gehbehinderungen wurde in vielen Bereichen schon einiges getan; im Allgemeinen, wie bei den Freizeitparks im Besonderen. Unter den Schwerbehinderten ist dieser Personenkreis die relativ größte und sichtbarste Gruppe. Maßnahmen dort erleichtern zudem die Nutzungsmöglichkeiten für viele andere Gruppen, wie Eltern mit Kinderwagen oder zeitweise wegen einer OP oder Unfalls auf Gehhilfen angewiesenen Menschen.

Allerdings spricht die UN-Behindertenrechtskonvention von Behinderungen allgemein, so dass keine Bevorzugung bestimmter Behinderungsarten zulässig ist. Denn man sollte nicht vergessen, dass beispielsweise ein für sehbehinderte Besucher optimierter Zugang, durch kontrastreiche Gestaltung, große Schrift und klare Strukturen auch Lernbehinderten und älteren Personen hilft.

Der Idee des Nachhaltigkeitschecks finde ich gut, wenn er alle drei Nachhaltigkeitsaspekte, die Ökologie, Ökonomie und das Soziale einschließt. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels ist die Barrierefreiheit ein unverzichtbares Element sozialer Nachhaltigkeit, die sich auch rechnet.

Den Hinweis, die TÜVs in die Diskussion einzubeziehen, finde ich interessant und richtig. Allerdings ist die technische Abnahme bzw. Freigabe die eine Sache, die andere Sache ist der Raum zwischen den Fahrgeschäften. Mobilitätsbehinderung liegt immer dann vor, wenn Schwierigkeiten bestehen von A nach B zu gelangen. Das kann an Treppen und Türen oder aber an fehlenden Leitsystemen liegen. Auch der Raum zwischen Fahrgeschäften, der nicht dem TÜV unterliegt, müsste barrierefrei sein.

Ich habe ein Vision von Barrierefreiheit, wonach Besucher mit Behinderungen sagen, ich könnte da jetzt drauf gehen, aber ich will es nicht und mache lieber etwas anderes. Das ist Barrierefreiheit.

**Christoph Andreas Leicht (Präsident der IHK Schleswig-Holstein):** Frau Mortler, wir sehen ein großes Potenzial für uns im demographischen Wandel, denn die erste Großelterngeneration, die mit ihren Kindern bereits vor 40 bis 50 Jahren Freizeitparks besuchte, wächst bei uns gerade heran, d.h. in 20 bis 30 Jahren wird die jetzige Elterngeneration als Großeltern bei uns aufschlagen und darauf zielen wir ab. Wir können nicht erwarten, dass die heutigen Senioren im größeren Maße in die Parks kommen. Aber wir müssen jetzt investieren, um in 20 Jahren bereit zu sein. Der Hansa-Park macht das beispielsweise durch die Themenwelt Hanse in Europa. Das edukative Angebot Hanse und Lübecker-Bucht führen wir gemeinsam mit der Hansestadt Lübeck durch, die ein europäisches Hanse-Museum plant.

Frau Drobinski-Weiß, die Einladung an Herrn Dr. Leidner steht. Wir haben einen kontinuierlichen Abstimmungsprozess mit den Behindertenverbänden der fünf Bundesländer, aus denen wir vorwiegend Besucher haben. Der jeweilige Sozialminister Schleswig-Holsteins ist bei uns Schirmherr, wenn entsprechende Aktionen zum Thema Barrierefreiheit gemacht werden.

Es ist ein ständiger Verbesserungsprozess, den wir jährlich evaluieren und im Detail verbessern. Das ist entscheidend, weil man nicht sofort alles perfekt machen kann. Gäste mit Handicaps sollen wie

nicht-behinderte Gäste die gleiche Freiheit haben und aus einem großen Angebot auswählen können. Das ist unser Ziel, das nicht so rasch zu erreichen ist; das muss man ganz klar und nüchtern sehen.

Wir bilden in technischen Berufen, wie dem Mechatroniker, aus. Mit den Fachhochschulen und Handwerkskammern bilden wir im kaufmännischen Bereich aus, wir bilden den Kaufmann/die Kauffrau für Tourismus und Freizeit aus, wir bieten die Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau/-mann an, ebenso wie Ausbildungsplätze für Bürokaufleute. Zur Fachkräftesicherung und Rekrutierung aus dem eigenen Nachwuchs ist das für uns wesentlich. Wir registrieren den demographischen Wandel und die Fachkräfteproblematik, daher können wir vor allem durch die eigene Ausbildung über qualifizierten Nachwuchs verfügen. Das ist eine Kernstrategie des ganzen Mittelstandes in Schleswig-Holstein, um dem Fachkräftemangel zu begegnen.

Herr Dr. Seifert, wir im Hansa-Park sind tarifgebunden. Wir verhandeln mit der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten und haben zusätzlich einen Haustarifvertrag. Wir liegen bei den Löhnen deutlich übertariflich. Das machen wir gerne, weil wir immer exakt die Problematik haben, mehr Mitarbeiter über den Winter zu halten. Deshalb haben wir Jahresarbeitszeitkonten, die tarifvertraglich zwar nicht vorgesehen sind. Ich habe diese trotzdem durchgesetzt, weil ich die Leute irgendwie halten muss, sonst sind sie im nächsten Jahr wieder weg.

Die tourismuspolitischen Leitlinien, die es zu beachten gilt, haben Sie, Herr Dr. Seifert, zu Recht angesprochen; aber es ist ein ständiger Prozess.

Herr Tressel, Sie haben völlig Recht: Die Frage der Nachhaltigkeit ist auch bei den Renditeerwartungen und Reinvestitionsquoten zu sehen. Die Familienparks können und müssen hohe Renditen erzielen, allerdings wird diese nicht als Dividende ausgeschüttet. Die hohen Renditen werden aber gleich wieder in die Parks reinvestiert, um zukünftig langfristig überlebensfähig zu sein.

Bei der Erbschaftssteuer habe ich als persönlich haftender Gesellschafter überhaupt kein Problem damit, zwei oder drei Prozent mehr Einkommenssteuer zu zahlen. Ich zahle jetzt schon im siebenstelligen Bereich und zahle auch gern noch ein wenig mehr. Aber dann habe diese ungeheure ineffiziente Steuerbürokratie. Ich habe das Problem aktuell auf dem Tisch. Der Aufwand, der bei der Erbschaftssteuerklärung betrieben werden muss, ist nicht mehr angemessen. Da bin ich für steuereffizientere Verteilungslösungen.

Mit dem Thema der Nachhaltigkeit beschäftigen wir uns als Freizeitpark sehr intensiv, weil wir im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Es ist richtig ökologische, soziale und ökonomische Aspekte zu berücksichtigen, weil wir uns auch für nächste Generation entsprechend aufstellen müssen. Wir legen jährlich einen Umweltbericht vor und wurden bereits mit dem Umweltpreis des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet. Wir erschließen jedes Jahr Verbesserungspotenziale, die wir auch nutzen. Auch das ist ein selbstverständlicher Prozess, weil wir uns bei diesen Themen nicht ausklinken wollen und können. Wir möchten Gästen einen sorgenfreien Erlebnistag bieten und das geht nur, wenn wir in allen Bereichen das Bestmögliche anbieten und kein schlechtes Gewissen verursachen.

**Prof. Dr. Ulf Hahne (Universität Kassel):** Frau Mortler hat zu Recht darauf verwiesen, dass mit dem demographischen Wandel für den gesamten Tourismus- und Freizeitbereich große Herausforderungen einhergehen. Viele der Parks setzen im starken Maße auf Familien und auf Fahrgeschäfte, die besonders Jugendliche im Alter von 16 bis ca. 20 Jahren anziehen. Die Freizeitparks befördern aber auch seit langem eine Angebotsdiversifizierung beispielsweise durch Edutainment-Konzepte, um neben den spektakulären Attraktionen auch einen ruhigen Aufenthalt im Park für verschiedene Gruppen zu ermöglichen. Diesbezüglich spielt auch das Schaffen von Übernachtungskapazitäten im Park eine Rolle, um nicht nur Tagesbesucher zu erreichen.

Es wird interessant sein zu beobachten, wie sich die Entwicklung gestaltet, weil die Parks auch zunehmend in den Tagungsbereich streben, um eine bessere Auslastung der schwächeren Zeiten zu erzielen. Das kann ansässigen Anbietern bzw. Tagungshäusern in der Region durchaus Probleme bereiten. Es ist unterschiedlich: in der Nähe des Hansa-Parks existieren Hotels, das ist eine Tourismusregion und wir werden keine Konkurrenz herstellen. Beim Europa Park ist es anders. Dort gibt es sowohl Hotels im Umfeld als auch parkeigene Hotels, deren Kapazitäten sogar noch aufgestockt werden.

Man muss das regional immer sehr spezifisch betrachten. Es gibt beispielsweise im Kreis Güstrow eine sehr bemerkenswerte Entwicklung, wo ein Feriendorf mit 2 500 Betten jetzt um einen Freizeitpark erweitert werden soll, um auch Tagesgäste und Kurzurlauber erreichen zu können. Hierfür sollen auf

60 Hektar entsprechend 100 Millionen Euro investiert werden und die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern hat bereits ihre Unterstützung durch Infrastruktureinrichtungen zugesichert. Erwähnenswerter Weise mit der Begründung, dass dadurch eine bessere Auslastung der vorhandenen Bettenkapazität erhofft wird.

Da müsste man genau wissen, liegt eine Marktsättigung im Bereich vor. Was ist mit der Diversifizierung? Welche Folgen hat diese? Da sind interessante Fragen aus meiner Sicht noch ungeklärt.

Ich wurde auf die Renditen angesprochen. Die von mir zitierte Zahl stammt von der Merlin Entertainment Gruppe. Wenn ein internationaler Konzern solche Zahlen veröffentlicht, wird man wohl diese Erwartungen auch für realistisch halten. Das hätte natürlich soziale Konsequenzen bezüglich der Arbeitsplätze und Bezahlung etc. und sollte mal untersucht werden. Daher sollte man in einer solchen Studie die Freizeitparkdefinition nicht zu eng fassen, um auch Themenparks der Konzerne und die damit verbundenen Effekte erfassen zu können.

Mir ist es ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Flops passiert sind. Nicht nur etwa der Ocean-Park und ähnliches. Es gibt noch viel mehr Namen, die man nennen könnte. Es betrifft auch kleine Einrichtungen, wie z.B. Skihallen, die zwar nicht ausgelastet sind, aber subventioniert werden. Sei es beispielsweise mittels Bürgschaften der Länder bzw. der Kommunen. Dort ist die Subventionsdebatte schärfer zu führen. Es werden oft falsche Erwartungen geweckt und am Ende zahlen es die Steuerzahler.

Inwieweit haben diese Freizeit- und Themenparks positive Wirkung für Regionen? Auch dies ist untersuchenswert, da es gute wie schlechte Beispiele gibt. Es ist stark standortabhängig und mögliche Synergieeffekte sind insbesondere von Kooperationen in der Region abhängig. Auf der anderen Seite schlagen potentielle Entzugseffekte negativ auf, die entsprechend auch auf dem Kapitalmarkt auftreten. Wenn Groß-Investitionen in einer Region angekündigt sind, erhöhen Kreditinstitute automatisch das Kreditrisiko für andere Investitionen in diesem Bereich, allein die Ankündigung hat einen hemmenden Effekt auf die wirtschaftliche Entwicklung. Standortgutachten und Machbarkeitsstudien für solches Investment müssen sehr kritisch betrachtet werden, das gilt auch für die politische Einschätzung.

Es wäre gut, wenn in dieser Studie alle Nachhaltigkeitsaspekte, im sozialen, im ökonomischen und im ökologischen Bereich berücksichtigen würden. Wie sieht die Verkehrsumweltbilanz aus, wie sieht die volkswirtschaftliche und regionalökonomische Bilanz aus, wie weit können alle Bevölkerungsgruppen an solchen Freizeitparks partizipieren, welche Beschäftigungsarten usw. gehen davon aus.

**Michael Kreft von Byern (Beauftragter der Geschäftsführung des Europa Parks):** Abschließend fünf kurze Bemerkungen. Erstens, wegen der Fachkräftesicherung müssen Freizeitparks, die ein spezielles Know-how verlangen, die benötigten Mitarbeiter selbst auszubilden; sowohl in technischen Berufen, als auch in der Hotellerie und Gastronomie. Bei erfolgreich abgeschlossener Ausbildung werden die Mitarbeiter übernommen. Hinsichtlich der Entlohnung schließe ich mich Herrn Leicht an. Aber auch Herr Machens weist zu Recht darauf hin, dass Mitarbeiter für den Unternehmenserfolg eine zentrale Rolle spielen. Hier werden Sie mit unzureichender Bezahlung und Mitarbeiterführung sowie mangelnder Motivation nicht erfolgreich sein. Der Faktor Mitarbeiter ist bei weitem nicht zu unterschätzen und dem tragen alle erfolgreichen Unternehmen Rechnung.

Zur Frage von Herrn Dr. Seifert ist zu sagen, dass wir 3 100 Mitarbeiter haben, von denen 1 000 einen Ganzjahresvertrag haben. Aber auch die Aushilfskräfte sind in einem so hohen Maße beschäftigt, dass wir hier zu einem Fulltime-Equivalent von 2 200 Arbeitsplätzen kommen. Dies gelingt durch zusätzliche Aktivitäten außerhalb der Saison, d.h. durch ganzjährig betriebene Hotels, durch Tagungen und Veranstaltungen sowie ergänzende Angebote. Wie Herr Machens bereits andeutete, kann hier gewiss noch mehr gemacht werden.

Zum dritten Bereich: durchschnittliche Aufenthaltsdauer und Zahl der Übernachtung. Beim Europa Park liegt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei 1,3 Nächten. Wir streben 1,4 Nächte und mehr an. Dafür bauen wir gerade unser fünftes Hotel, um somit auf insgesamt 4 500 Hotel-Betten zu kommen. Markt und Nachfrage sind vorhanden und wir sehen ein großes Potenzial insbesondere bei Ankünften ausländischer Gäste. Nicht zuletzt wegen der Freizeitparks erfreut sich Deutschland im Ausland wachsender Beliebtheit.

Unsere Häuser liegen alle im Viersterne- und Viersterne-Superior-Bereich. In diesem Punkt möchte ich Herrn Prof. Hahne etwas widersprechen: jede Ankündigung von uns zu einem neuen Projekt ist das Signal für die umliegenden Hotels zu investieren, weil man weiß, dass im niedrigen Marktsegment ein Wachstumspotential zu erwarten ist, dadurch, dass wir unser Marketing intensivieren und erschließen. Mit jedem unserer Hotelneubauten werden über 3 000 Hotelbetten in der Gemeinde Rust generiert. Das ist ein guter Beleg für eine erfolgreiche Entwicklung in der Region. 40 Prozent unserer Übernachtungsgäste bleiben in der Region und übernachten noch einmal woanders, um weitere touristische Angebote wahrzunehmen. Das ist ein deutlicher Impuls, den es näher zu untersuchen gilt.

Der vierte Punkt betrifft die von Herrn Tressel angesprochenen Fassetten neuer Projekte. Wir haben mit sehr vielen Investoren Kontakt, weil wir auch Hersteller von Anlagen sind und Parks im In- und Ausland beliefern. Unsere Empfehlung lautet stets: so klein wie möglich beginnen, jedoch so groß wie im Markt erforderlich. Keine Studie bringt hundertprozentige Gewissheit, dass ein Projekt tatsächlich erfolgreich wird. Die Realität und Fähigkeit zeigen, ob ein solches Projekt weiterentwickelt werden und langfristig erfolgreich sein kann. Der Bau eines Freizeitparks ist nie ein singulärer Akt, sondern immer die Initiierung eines Prozesses.

Herr Leicht hat sehr richtig gesagt, dass hohe Renditen zwar durchaus erzielt werden können, aber in Familienunternehmen fast vollständig zum Ausbau reinvestiert werden. Das ist der Unterschied zu den Konzernen, wo es um den nächsten Quartalsreport und den Shareholder-Value geht. Die von Merlin angeführten 20 Prozent lassen sich bestimmt in ein oder zwei Geschäftsjahren realisieren. Aber wie sieht es mit der ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit aus? Wird es in zehn Jahren noch so sein? Das ist bislang unbeantwortet. Ich glaube es ist nur sehr bedingt möglich.

Zum Schluss möchte ich sicherlich auch im Namen meiner Kollegen für die Einladung und Aufmerksamkeit danken. Wenn Sie unsere Unternehmen verstehen wollen, dann ist es essenziell erforderlich und viele von Ihnen kennen einzelne Unternehmen, diese auch zu besuchen. Wir laden sehr herzlich den Ausschuss ein, in die entsprechenden Freizeitparks zu kommen, um sich vor Ort ein Bild zu machen.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Herr Kreft von Byern, herzlichen Dank. Ich habe jetzt noch drei Wortmeldungen. Frau Hiller-Ohm, bitte.

**Gabriele Hiller-Ohm (SPD):** Herr Leicht, Sie haben in Ihrer Stellungnahme den Aspekt ausländischer Gäste ausgeführt. Können Sie etwas zum Verhältnis zu Besuchern aus Deutschland sagen und wo sehen Sie Wachstumspotentiale im ausländischen Markt? Welche Unterstützung zur besseren Vermarktung Ihrer Angebote benötigen Sie, beispielsweise seitens der DZT?

**Marlene Mortler (CDU/CSU):** Warum eine Studie sinnvoll ist, wurde heute deutlich. Auch im Namen vom Kollegen Jens Ackermann rege ich an, dass die Bundesregierung eine solche Studie auf den Weg bringt und ich hoffe, Ihr schließt Euch alle dieser Bitte an; danke.

**Christoph Andreas Leicht (Präsident der IHK Schleswig-Holstein):** Die DZT spielt eine wichtige Rolle für uns und sie wird noch bedeutsamer für uns, wenn wir die feste Fehmarnbelt-Querung haben, wodurch etwa 200 Millionen Dänen zum direkten Einzugsgebiet werden. Mit der Fehmarnbelt-Querung werden wir den Anteil ausländischer Gäste wesentlich erhöhen; aktuell sind es etwa zehn Prozent.

**PStS Ernst Burgbacher (BMW):** Die Bundesregierung ist weder gefragt noch hat sie ein Fragerecht in der Anhörung. Ich bedanke mich jedoch ganz herzlich, es war sehr interessant. Wir nehmen den Vorschlag, eine Studie zu erstellen mit. Ich bitte um Verständnis, wenn ich jetzt keine Zusage machen kann. Da geht es auch um finanzielle Mittel. Wir werden das auf jeden Fall sehr wohlwollend prüfen.

**Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU):** Das ist ein positives Signal der Bundesregierung, wenngleich je nach Haushaltslage darüber zu entscheiden ist. Durch Ihre Zuarbeiten liegt umfangreiches Material vor und wenn weitere Einrichtungen eingebunden würden, bekämen wir zum Fragenkatalog eine Reihe weiterer Antworten. Gerade beim Nachhaltigkeitsthema müsste man, wie angesprochen, etwas breiter streuen. Das ist sicherlich eine ganz sinnvolle Sache, damit in Zukunft nicht jeder, mit ein paar Euro auf der hohen Kante, meint, er müsste einen Park aufmachen und sich die Risiken von der öffentlichen Hand absichern lässt. Das ist keine Marktwirtschaft.

Wir müssen lieber die Starken weiter stärken und international wettbewerbsfähig machen; das muss unser aller Ziel sein. Meine Dame und meine Herren, Sie sollen wissen, dass Sie in diesem Ausschuss einen natürlichen Verbündeten haben. Ich weise darauf hin, dass alles was gesagt wurde, zu Protokoll

geht und Ihnen gerne zur Verfügung gestellt wird. Ich gehe davon aus, dass die Fraktionen das eine oder andere im Nachgang beraten werden. Das Signal von Herrn Staatssekretär Burgbacher seitens der Bundesregierung ist sehr positiv. Vielen Dank, ich schließe damit die öffentliche Anhörung.

**Schluss der Sitzung: 16.00 Uhr**

Klaus Brähmig, MdB  
**Vorsitzender**